IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

4 | Herbst 2023

Editorial

Nachhaltigkeit durch Gemeinschaft, Einfachheit und Verzicht

Bettagskollekte

Dank Ihrer Spende werden 60 Seelsorgeprojekte unterstützt

250 Jahre St. Ursen

Das Wahrzeichen Solothurns mit bewegter Geschichte

Gemeinsam nachhaltig leben und glauben

Liebe Leserin, lieber Leser,

In Notzeiten des Spätmittelalters scheinen erstmals Buss- und Dankfeiern im Rahmen der eidgenössischen Tagsatzung auf. Diese Tradition wurde auch nach der Glaubensspaltung durch die beiden grossen Konfessionen in der Schweiz weitergeführt. Seit 1836 ist dafür von den Kantonen fast deckungsgleich der dritte Sonntag im September vorgesehen. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird der Bettag meistens als ein ökumenischer Fest- und Besinnungstag begangen.

Dass Gebet und Besinnung eine Notwendigkeit sind, zeigt sich gerade in unseren Tagen, wo Krieg, Leid und Tod das Leben vieler Menschen bestimmen, nicht nur in der Ukraine. Die Apostelgeschichte verdeutlicht, dass die christliche Gemeinschaft ein Solidaritätsprojekt ist, bei dem die Benachteiligten mitgenommen werden und die Begüterten geben sollen, was sie nicht zwingend brauchen. Das ist keine neue Erfindung des Christentums, sondern eine Weiterführung der jüdischen Tradition. Der heilige Benedikt formte aus den Impulsen der Apostelgeschichte eine strukturierte Regel für Einzelne, die einen klösterlichen Lebensstil wählen, um die Ideale der Apostelgeschichte umsetzen zu können. Gerade heute ist diese Benediktsregel weit über die Klöster hinaus eine Anfrage an uns und unsere Lebensweise. Wir haben uns an den Überfluss gewöhnt, obwohl viele zu wenig haben.

Was brachte das Christentum Neues? Die christliche «Geschwisterschaft» über die Familienbindung hinaus. Christinnen und Christen sind Heraus- und Zusammengerufene. Was das bedeutet, veränderte sich stetig und konkretisiert sich immer wieder neu, wie etwa die Geschichte des Mönchtums sehr schön aufzeigt. Tertullian formulierte um das Jahr 200 drei Faktoren, die das Ideal ermöglichen: die Frieden schaffende Einheit, die Benennung der Geschwisterschaft und die gegenseitige Pflege der Gastfreundschaft. Am Anfang einer Gemeinschaft steht eine charismatische Persönlichkeit, die als Antwort auf drängende Fragen eine Gruppierung mit alternativer Lebensweise gründet. Das schnelle Anwachsen der Gemeinschaft erfordert Strukturen, bald auch eine Institutionalisierung, was oft zu Krisen führt, wo andere Bewegungen mit neuen Ideen auftreten und Bestehendes ablösen. Blüte- und Umbruchszeiten wechseln sich ab – bis heute!

Was wollte und was will christliche Gemeinschaft, in welcher Form auch immer, erreichen? Ein «gutes Leben», das durch Gemeinschaft und Genügsamkeit geprägt ist. Jedem Menschen soll zukommen, was er nötig hat. Die soziale Frage wurde bereits von Bischof Emmanuel Ketteler 1869 dem Grundbestand des Glaubens zugerechnet, so wie auch die letzten Päpste, besonders Franziskus, die ökologische Frage zum Kern des Glaubens zählen, da es dabei um das Wohl der Menschen geht.

Wie werden die genannten Werte heute in Gemeinschaft gelebt? Da gibt es die traditionellen Benediktiner-, Dominikaner- oder Franziskanerklöster mit ihren Frauenzweigen, Reformorden, aber auch neue kirchliche oder nichtkirchliche Gemeinschaftsformen, welche dies umsetzen. Zahlreiche ältere und jüngere Beispiele finden sich im kürzlich erschienenen, von Detlef Hecking herausgegebenen Buch «Von Kloster bis Kommune. Gemeinsam nachhaltig leben». Die Priorin vom Kloster Fahr zeigt im Interview eindrücklich auf, dass die Benediktinerinnen Nachhaltigkeit gelebt haben, bevor dieser Begriff überhaupt bekannt war. Die Benediktsregel ist dafür eine gute Vorgabe. Moderne Wohnbaugenossenschaften haben ähnliche Ansätze, wie dies Geneva Moser, die früher in einer Berner Wohngemeinschaft gelebt hat und nun Postulantin in einer deutschen Benediktinerinnenabtei ist, aufzeigt. Das Gleiche gilt für das Kapuzinerkloster zum Mitleben in Rapperswil, das dauerhaftes Zusammenleben mit anderen ermöglicht und durch ehrenamtliche Arbeit von aussen mitgetragen wird. Vier Gebetszeiten regeln den Tag. Für den Kapuziner Niklaus Kuster ist der Gedanke wichtig, dass die Menschen als Pilger unterwegs sind, mit viel Schönem, aber auch mit Strapazen. Ein Pilger lässt sich nirgends nieder, muss aber auch nicht die Welt retten, sondern darf und soll zu ihr einfach Sorge tragen. Diese Welt ist durchsichtig auf eine neue Schöpfung hin.

Der erste Band der «ZürcherZeitZeichen» ist unter dem Stichwort Nachhaltigkeit eine gute Bettagslektüre!

Einen besinnlichen Bettag wünscht Ihnen

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer

Detlef Hecking (Hrsg.): Vom Kloster bis Kommune. Gemeinsam nachhaltig leben. (Verlag TVZ) Zürich 2023, 202 Seiten [= Zürcher Zeitzeichen Band 1. Im Auftrag der Katholischen Kirche im Kanton Zürich].

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Bettagskollekte: Ein Zeichen der Solidarität für katholische Seelsorge im ganzen Land

Auch das diesjährige Bettagsopfer der Inländischen Mission kommt im Auftrag der Schweizer Bischöfe der Seelsorge in unserem Land zugute. Die Inländische Mission koordiniert, beurteilt und begleitet die Gesuche, die dieses Jahr aus den Diözesen und Territorialabteien oder für interkantonale Projekte eingereicht wurden. Dabei handelt es sich um sehr vielfältige Vorhaben, die in der Seelsorge neue Impulse setzen wollen. Gleichzeitig ist die Bettagskollekte ein Zeichen der Solidarität innerhalb der Kirche in der Schweiz und ihren verschiedenen Landesteilen: Während durch die Kirchensteuern in der deutschsprachigen Schweiz die notwendigen Mittel für die Seelsorge grösstenteils garantiert sind, ist die Seelsorge in der Romandie und im Tessin auf Solidaritätsbeiträge angewiesen. Hier ein Einblick, was mit dem Erlös der Bettagskollekte aus den Pfarreien und kirchlichen Institutionen und den Privatspenden unterstützt wird.

Die diesjährigen Projekte zeigen gut die Breite und Vielfalt, wie in der Seelsorge Menschen heute auf Glaubens- und Kirchenfragen angesprochen werden. Dabei geht es darum, besondere Ereignisse wie etwa das baldige Jubiläum der Kathedrale von Freiburg, hervorzuheben (s. u.), dessen Planung bereits jetzt beginnen muss, aber auch die wichtige Spezialseelsorge auf neue Anforderungen auszurichten. Manchmal wird etwas komplett Neues gewagt, wie das Projekt «Paargeschichten» im Bistum St. Gallen zeigt (siehe S. 6).

Synodalen Prozess fortsetzen

Im Bistum Basel wird in Anlehnung an die von Papst Franziskus einberufene Bischofssynode im Herbst 2023 das prozesshafte, gemeinschaftliche Vorgehen von kirchlicher Gemeinschaft und Kirchenleitung mit einer zweiten synodalen Versammlung fortgesetzt. An diesem Anlass im September in Bern werden rund 100 Personen erwartet, die sich intensiv mit Zielen der zukünftigen Pastoral im Bistum auseinandersetzen und zusammen mit Bischof und Bistumsleitung synodal weitergehen wollen.

Das Bistum Basel hat auch eine «Wanderausstellung zu Nähe und Distanz» erarbeitet. Das Thema sexueller und geistlicher Missbrauch durch Seelsorger hat die katholische Kirche weltweit zutiefst erschüttert. Während die juristische Aufarbeitung dieser Vergehen im Gange ist, soll die Ausstellung breite Kreise über die Möglichkeiten der Prävention von sexuellen Übergriffen in der Pfarreiarbeit orientieren. Ein Angebot für Opfer von sexuellem Missbrauch oder Gewalterfahrungen im kirchlichen Umfeld bietet auch das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg mit einer neutralen Kommission an, ebenso geistliche Begleitung für Menschen, die unter psychischen oder physischen Ängsten leiden.

Beheimatung und Hilfe bieten

Der eidgenössische Dank- Buss- und Bettag lädt dazu ein, sich Gedanken darüber zu machen, wie Seelsorge möglichst viele Menschen ansprechen und erreichen kann. So hat das Bischofsvikariat Freiburg in Payerne eine dauerhafte Anlaufstelle für Benachteiligte eingerichtet. Die Mitarbeitenden des Seelsorge-

Die Afrikawallfahrt nach Einsiedeln ist mit den Jahren vielen Gläubigen zu einer lieben Tradition geworden. (Foto: Marco Schmid)

raums sorgen sich dort um die Grundbedürfnisse von Randständigen, aber auch um kulturelle Integration und religiöse Beheimatung von Menschen, denen es an vielem mangelt.
Eine Anlaufstelle bietet auch die «Fazenda da Esperança» («Hof der Hoffnung») im ehemaligen Kloster Wattwil im Kanton St. Gallen. Hier bieten Freiwillige Menschen mit Suchtproblemen einen Rahmen an, wo diese in Gemeinschaft, bei der Arbeit und dank spirituellen Erfahrungen einen Neuanfang wagen können. Die Geschichte der «Fazendas» reicht 40 Jahre zurück und hatte ihren Ursprung in Brasilien. Inzwischen sind weltweit 160 «Höfe» entstanden, die einen Neuanfang, Versöhnung und Heilung ermöglichen.

Spezialseelsorge dank Solidarität

In den Bistümern der lateinischen Schweiz, wo die Finanzierung der kirchlichen Aufgaben eine grosse Herausforderung darstellt, könnte die Spezialseelsorge ohne die Solidarität von Gläubigen aus dem ganzen Land kaum geleistet werden. In den Bistümern Sitten und Lugano kann die Inländische Mission auch dank Ihren Spenden die Seelsorge in Spitälern, für fremdsprachige Gemeindemitglieder, in der Jugend- oder Familienseelsorge oder in den Kleinstpfarreien in verzweigten Bergtälern unterstützen. Dazu gehören auch Beiträge an das Bistum Lugano, welches so die im Vergleich zur Deutschschweiz sehr kleinen Löhne der Geistlichen in den Bergtälern etwas erhöhen kann. Auf diese Weise können wir dazu beitragen, dass nicht nur die Kirchen als Orte von Gebet und Gottesdienst im Dorf erhalten werden können, wie das Motto der IM lautet, sondern dass es in den Dörfern auch künftig die für ein lebendiges Glaubens- und Gemeinschaftsleben notwendigen Seelsorger gibt.

Das Ranfttreffen von Jungwacht Blauring zieht jedes Jahr zahlreiche Jugendliche an. (Foto: zVg)

Am Weltjugendtag in Olten wurde auch bestens für das leibliche Wohl gesorgt. (Foto: zVg)

Unterstützung für Fremdsprachigenseelsorge erhält auch «migratio», die Fachstelle für Migrations- und interkulturelle Pastoral der Schweizer Bischofskonferenz. Die kulturelle Vielfalt in unserem Land nimmt zu und macht auch vor den Kirchentüren nicht halt. Zwar stehen Gottesdienste und Angebote unserer Pfarreien allen Gläubigen offen. Die Feier in den gewohnten Formen ihres Herkunftslandes bietet Christinnen und Christen aus anderen Kulturen aber darüber hinaus eine wichtige Kraftquelle. Wussten Sie, dass es in der Schweiz unter anderem eine eritreische, eine syro-malabarische oder eine ukrainisch-griechische Migrationsgemeinde gibt, welche durch die IM unterstützt werden?

Kathedraljubiläum und Klostermarkt

Vor beinahe 100 Jahren, am 1. Februar 1925, wurde die Freiburger Stadtkirche St. Niklaus zur Kathedrale erhoben. Dieses Jubiläum möchte das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg ab dem

Die Bettagskollekte 2023 – für eine solidarische Kirche in der Schweiz

Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag ruft uns zum Danken, Beten und zur inneren Einkehr auf, aber auch zur Solidarität zugunsten von Personen und Institutionen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Diese Solidarität im Bereich der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz findet ihren Ausdruck in der Bettagskollekte der Inländischen Mission.
Mit dem Ertrag der Bettagskollekte unterstützt die Inländische Mission in diesem Jahr 60 Seelsorgeprojekte im Bereich der Jugend- und Erwachsenenpastoral auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens in der Schweiz, darunter auch überregionale Angebote von unterfinanzierten Bistümern. Unterstützungsbeiträge an arme Tessiner Bergpfarreien und Bergkapellen in der Deutschschweiz ermöglichen, dass dort die Seelsorge weiterhin gewährleistet ist.
Mit dieser Kollekte werden auch einzelne Seelsorger unterstützt, die aus Krankheitsgründen oder wegen einer zu kleinen Rente auf finanzielle Zusatzhilfen angewiesen sind.
Für all diese Projekte und Aufgaben setzt die Inländische Mission in diesem Jahr 600 000 Franken ein. Die in den Gottesdiensten aufgenommene Bettagskollekte und die Direktspenden von Kirchgemeinden und Privaten sind Grundlage dieser Unterstützung. Falls die Kollekte z. B. wegen einer ökumenischen Feier nicht am Bettag selbst aufgenommen werden kann, soll dies am Wochenende vorher oder nachher erfolgen. Die Schweizer Bischöfe empfehlen die Bettagskollekte 2023 der Grosszügigkeit aller Katholikinnen und Katholiken unseres Landes und danken für die so zum Ausdruck gebrachte Solidarität. Sie bitten alle Verantwortlichen, sich engagiert für dieses Kirchenopfer und die Anliegen der Inländischen Mission einzusetzen.

Freiburg, im August 2023
Die Schweizer Bischofskonferenz

Am Deutschschweizer Weltjugendtag, der in Olten stattfamd, stellten sich zahlreiche kirchliche Gruppierungen vor. Dabei liess sich vom 12. bis 14. Mai 2023 auch ganz handfest und spielerisch «am Glauben bauen». (Foto: zVg)

kommenden Jahr mit einer Reihe Veranstaltungen begehen. Die Vorbereitungen dafür laufen bereits – und das Jahr 2024 wird bestimmt manche besondere Gelegenheit bieten, die imposante Kathedrale in der Freiburger Altstadt neu oder wieder zu entdecken. Dass solche Jubiläen attraktiv sind und viele Leute anziehen, zeigen in diesem Jahr die sehr gut besuchten Veranstaltungen zum 250-Jahr-Jubiläum der Solothurner St.-Ursen-Kirche (siehe dazu S. 7–8).
Viel zu oft wird beklagt, dass immer weniger Menschen in die Kirche gehen. Den «Spiess» umgedreht hat hier der Verein Klostermarkt Einsiedeln. Schwestern und Mönche verschiedener Klöster und Ordensgemeinschaften haben am 5. und 6. Mai 2023 mit ihren Produkten einen eigenen Markt veranstaltet. Doch nicht etwa vor einer eindrücklichen Abtei oder in einem Klosterdorf, sondern in der grossen Halle des Hauptbahnhofs Zürich! An diesem Klostermarkt wurden nicht allein Produkte aus klösterlichen Betrieben feilgeboten, sondern mitten im hektischen Bahnhofsgeschehen gab es Informationen über den hoffentlich ruhigeren Klosteralltag. Der Markt war ein grosser Erfolg und ist bei den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern sehr gut angekommen. Dass dabei unter den Standdächern nicht allein Ware und Geld, sondern auch so manche Fragen, Bemerkungen und Gedanken über Glauben und Kirche ausgetauscht werden konnten, ermutigt den Verein, den Anlass am 14. und 15. Juni 2024 erneut durchzuführen.

Den gemeinsamen Glauben feiern

Auf Unterstützung durch die Inländische Mission dürfen regelmässig auch überkantonale Seelsorgeprojekte zählen.

BETTAGSKOLLEKTE 2023

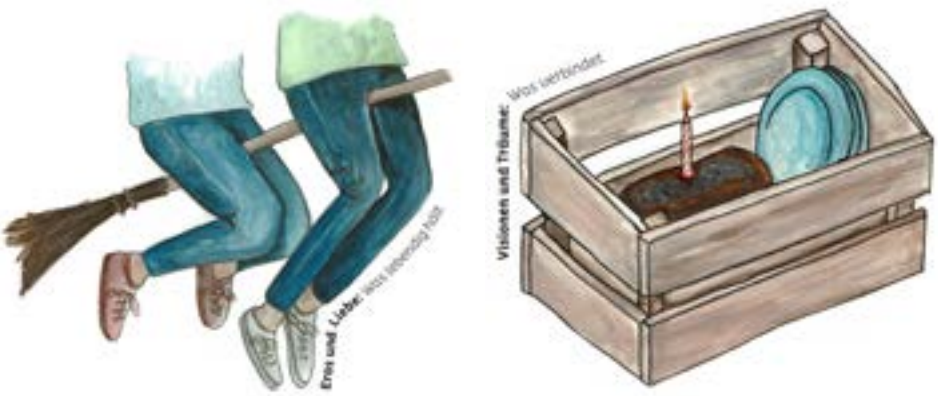
Hier fällt die Vielfalt kirchlich-religiöser Anlässen für Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien auf. Das Angebot reicht vom mehrtägigen Schweizer Weltjugendtag, der dieses Jahr in Olten durchgeführt wurde, über Angebote der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Katholischer Landjugend bis zum Metanoia-Festival. Diese ebenfalls mehrtägige Veranstaltung ist in der Westschweiz gut verankert und wagte in diesem Jahr erstmals den Schritt in die Deutschschweiz: Vom 12. bis 16. Juli 2023 bot das Gästehaus Bethanien und seine Umgebung Platz für dieses Festival. In der Nähe des Ranft wurde in einem christlichen Rahmen gefeiert, gebetet und Gemeinschaft gelebt. Als Besonderheit wurde die Open-Air-Show «United – Doro und Klaus, gemeinsam für den Frieden» mit Bezug zum Leben und Wirken von Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss gezeigt.
Die Inländische Mission unterstützt auch weiterhin die Afrikanische Wallfahrt nach Einsiedeln. Dieser Anlass wird weit über den Kreis afrikanischer Christinnen und Christen hinaus geschätzt und gern besucht.
Mit den Erträgen der Bettagskollekte lassen sich in der ganzen Schweiz bedeutende Seelsorgeprojekte und religiöse Grossveranstaltungen verwirklichen, die für das kirchliche Leben von grosser Bedeutung sind. Die hier präsentierten Beispiele sind nur eine kleine Auswahl. Sie stehen stellvertretend für die vielfältige Seelsorgearbeit die in den Pfarreien und weit darüber hinaus landauf und landab für eine lebendige Weitergabe des Glaubens geleistet wird. *(ms)*

Das Metanoia-Festival wurde dieses Jahr erstmals in der Deutschschweiz durchgeführt, nämlich in Bethanien/Kerns (OW). (Foto: zVg)

Mit «paargeschichten.ch» eintauchen in die Lebenswirklichkeiten der Menschen

Wie war das, als es «gefunkt» hat? An welche gemeinsamen Momente von «Himmel auf Erden» erinnern sich Paare gern? Welche Pannen und Krisen haben wir erlebt? Was gibt Halt? Wie bin ich mit Abbrüchen oder Abschieden umgegangen? Alles Themen, die «paargeschichten.ch» bei Menschen nachfragt. «paargeschichten.ch» ist ein Projekt der Interessengemeinschaft Partnerschaft-Ehe-Familienpastoral der deutschsprachigen Bistümer und Bistumsregionen (IG PEF-Pastoral), ein Zusammenschluss der regionalen Verantwortlichen für die Paar- und Familienseelsorge der römisch-katholischen Kirche in der Deutschschweiz. Die IG hat «paargeschichten.ch» in Zusammenarbeit mit Partnern entwickelt und eine Webseite und Arbeitshilfen für die Paarseelsorge geschaffen. Das Projekt wurde von der Inländischen Mission mit einem Beitrag aus dem Seelsorgefonds unterstützt.

Die Suche nach einer verbindlichen Partnerschaft bewegt viele Menschen. Welche Erfahrungen machen Menschen in ihrer Paarbeziehung? Was stärkt sie? Was sind die Herausforderungen und wie gehen sie damit um? Die IG PEF-Pastoral gibt diesem wichtigen Lebensbereich in der Seelsorge neue Impulse. Der Soziologe und Glücksforscher Mark Riklin hat die Idee des Storytelling-Projekts «Paargeschichten» initiiert und zusammen mit dem Journalisten Ivo Knill, Mitglied beim Redaktionsteam des Magazins ERNST, die Paargeschichten-Arbeitsgruppe der IG PEF-Pastoral unter der Leitung von Matthias Koller Filliger vom Bistum St. Gallen begleitet.



Die thematischen Illustrationen der «Paargeschichten» laden zur Auseinandersetzung mit vielfältigen Themen über Beziehung und Familie ein. (Fotos: zVg)

Seelsorge mal anders

In zweijähriger Arbeit wurden bislang über 60 Paargeschichten gesammelt und auf der Internetseite zugänglich gemacht. Diese kurzen Geschichten aus dem Alltag ganz unterschiedlicher Menschen, geben Einblick in Szenen, die sich so auch in einem anderen Paaralltag ereignen könnten. Da sich in fremden Geschichten oft eigene Geschichten spiegeln, regen diese Szenen an, den eigenen Paargeschichten nachzugehen – sei es im Austausch mit der Partnerin/dem Partner, im Rahmen eines Anlasses für Paare in der Pfarrei oder z. B. im Rahmen eines Trauercafés, wie es die Pfarrei Gossau gemacht hat. Mit den «Paargeschichten» lässt sich gut in der Pfarrei arbeiten. Das Deutschschweizer Projekt gibt die Lizenz, Menschen nach ihren Paarerfahrungen zu fragen oder das Thema Partnerschaft ins Spiel zu bringen: Im Einzelkontakt bei einem Seelsorgebesuch oder an einem Anlass für Paare. «Seelsorge mal anders» nennen es die Verantwortlichen der römisch-katholischen Kirche in den Kantonen Luzern und Aargau. Die Auseinandersetzung mit Fragen zu Partnerschaft und Ehe findet in der Seelsorge nicht so oft statt, obwohl dieser Lebensbereich sehr viele Menschen bewegt. Umso wichtiger ist es, dass Interessierte aus den Pfarreien zeitgemäss angesprochen und zum Austausch eingeladen werden und dabei auch den einen oder anderen Praxistipp für eine gelingende Partnerschaft und Ehe mitbekommen können.

Perspektivenwechsel in der Paar- und Familienpastoral

Die Trägerschaft der «Paargeschichten» hat denn auch darauf hingewiesen, dass Papst Franziskus mit seinem Schreiben über die Liebe in der Familie «Amoris Laetitia» im Anschluss an die Familiensynode dazu aufgerufen hat, dass «Paare und Familien auf erneuerte Weise wahrgenommen, begleitet und unterstützt werden» sollen. Die Bistümer Basel und St. Gallen haben daraus pastorale Orientierungen unter dem (etwas missverständlichen?) Titel «Paare und Familien: Kirche und Pastoral betreten Heiligen Boden» herausgegeben. Dabei ist es zu einem eigentlichen Perspektivenwechsel in der Paar- und Familienpastoral gekommen: Die Seelsorge stellt die Erfahrungen und möglichen Fragestellungen von Paaren, Eltern und Familien ins Zentrum. Ausgehend davon wird gefragt: Was kann die Kirche für Familien, Eltern und Paare tun?

Die bislang gesammelten «Paargeschichten» – es kommen laufend weitere dazu – sind ein handfestes Beispiel für eine Kirche, die auf die Menschen zugeht und deren Lebenserfahrungen in der Seelsorge aufnimmt. Der St. Galler Bischof Markus Büchel fasste es bei der Präsentation des Projekts Mitte März in St. Gallen so zusammen, dass die «Paargeschichten» eine Einladung seien, einander zuzuhören.

– Tönt so einfach, ist aber immer wieder eine ordentliche Herausforderung. (*ms*)

Die Geschichten finden sich unter www.paargeschichten.ch, eingeteilt ins zwölf Rubriken. In der Praxis entwickelte Arbeitshilfen für die Arbeit in der Seelsorge stehen unter www.paargeschichten.ch/arbeiten-mit-paargeschichten

250 Jahre St.-Ursen-Kirche Solothurn

Vor 250 Jahren weihte am 26. September 1773 der Lausanner Bischof Joseph Nicolas de Montenach den Neubau der Solothurner Stifts- und Pfarrkirche St. Ursen ein,. Am 30. September, dem St.-Ursen-Tag, wurde die Kirche feierlich mit Böllern und Musik dem Stift und der Bevölkerung übergeben. Das Jubiläum «250 Jahre St. Ursen Solothurn» will heute auf die besondere Bedeutung und Funktion der St.-Ursen-Kirche hinweisen, die seit 1828 mit der Neuumschreibung des Bistums Basel und der Verlegung des Bischofssitzes nach Solothurn auch Kathedrale ist. Die Kirche steht dabei nicht primär als Bauwerk, sondern als Ort des Glaubens im Mittelpunkt. Ein reiches Programm stösst auf sehr grosses Interesse.

870 ist erstmals das «Kloster des heiligen Urs» in Solothurn schriftlich nachgewiesen. Wann dieses Kloster in ein Chorherrenstift umgewandelt wurde, weiss man nicht. Jedenfalls waren ab dem 13. Jahrhundert Chorherren, also Geistliche, die ihr Chorgebet und den Gottesdienst in Gemeinschaft feiern, aber im Gegensatz zu Mönchen ohne Armutsverpflichtung leben, bis 1874 für die St.-Ursen-Kirche verantwortlich. Über diese Pfarr- und Wallfahrtskirche hinaus besass das Stift die Pfarrechte über weitere Pfarreien in der Umgebung. Das Chorherrenstift bildete mit den Chorherrenhäusern in der Umgebung eine eigentliche Klerikerstadt innerhalb des Hauptorts des Stadtstaates Solothurn. Der Stiftspropst war häufig auch Vertreter des Lausanner Bischofs im solothurnischen Teil der Diözese Lausanne. Dem Stift gehörten im Mittelalter zwölf und seit dem 17. Jahrhundert zehn Chorherren an, dazu noch einige Kapläne, die auch für die Seelsorge in den Landpfarreien zuständig waren.

Der Vorgängerbau

Die 1762 abgebrochene Stifts- und Pfarrkirche stand wie die nahe Peterskapelle auf einem seit der Römerzeit ständig belegten Gräberfeld ausserhalb der Stadt Solothurn. Knochen von dortigen spätantiken Gräbern wurden als Reliquien interpretiert und daran Märtyrerlegenden festgemacht. In Solothurn ist die Verehrung des heiligen Urs bereits für das 5. Jahrhundert nachgewiesen, also sehr früh. Eine Kultstätte zu seinen Ehren dürfte der Ursprung des Klosters bzw. Chorherrenstifts in Solothurn sein. Im 11. Jahrhundert wurde eine romanische Basilika errichtet, die frühgotisch überformt wurde. 1360 wurde ein Frontturm auf der westlichen Seite des Langhauses errichtet. Die Bautätigkeit ging bis zur Reformation weiter. Noch davor wurde ein neuer Hochaltar, ein neues Chorgestühl und eine Orgel eingebaut. Ein Reliquienfund mit einem Silberplättchen, das die Reliquien als Gebeine des heiligen Urs ausweist, gab 1519 der Thebäerverehrung neuen Auftrieb. Schon 1473 waren Gebeine gefunden worden, die 1474 in einer feierlichen Prozession in die St.-Ursen-Kirche überführt wurden.

Die Reformation in Solothurn

Die Zeit der Reformation war einschneidend und deren Ausgang bestimmend für die folgenden Jahrhunderte. Die mächtigen und wirtschaftlich starken Stände Bern und Basel wurden 1528 und 1529 reformiert. Sie übten aber schon vorher massiven Druck auf das schwächere Solothurn aus, den neuen Glauben anzunehmen. Die ab 1522 von einigen St.-Ursen-Kaplänen neugläubig ausgerichtete Predigt wurde zwar anfänglich vom Rat verboten. 1528 gewährte dieser der Landschaft aber die freie Glaubenswahl, kurze Zeit später auch der Stadt. Erst der Sieg der Katholiken 1531 im Rahmen des Zweiten Kappelerkrieges und der Tod von Ulrich Zwingli bewogen den Solothurner Rat, sich eindeutig zum alten Glauben zu bekennen. Die reformierte Predigt wurde verboten. Ein Wunderzeichen bei den St.-Ursen-Reliquien 1530 half mit, beim alten Glauben zu bleiben. 1533 mussten die Protestanten den Kanton verlassen. Nicht nur die Heiligenverehrung wäre mit dem neuen Glauben unmöglich geworden, sondern auch der für Solothurn so wichtige, ja wirtschaftlich grundlegende Solddienst. Die Solothurner Führungsschicht wollte an beidem festhalten, ohne sich direkt mit Bern und Basel zu verkrachen.

Die St.-Ursen-Kirche mit der ersten Jurakette im Hintergrund, links die Jesuitenkirche. (Foto: José R. Martinez)

250 Jahre St. Ursen – Programm

Mit zahlreichen und vielfältigen Veranstaltungen feiern die Pfarrei St. Ursen und die Kirchgemeinde Solothurn das 250-Jahr-Jubiläum des Solothurner Wahrzeichens. Das Programm widmet sich den Stichworten Glauben, Bauwerk und Musik. Eine Predigtreihe, Führungen, Konzerte, Vorträge und die sehr sehenswerte Sonderausstellung im Historischen Museum Blumenstein in Solothurn bieten faszinierende Einblicke in das Solothurner Heiligtum. Nach dem grossen Pfarreifest Anfang Juni ist die Feier des St.-Ursen-Tags am 30. September 2023 ein weiterer Höhepunkt.

Infos unter: https://250stursenso.ch (*ufw*)

Der Einfluss der Stadt auf das Stift

Ab 1360 war die Stadt Schirmherr des Stifts, so dass leicht Eingriffe in das Stift möglich wurden. Knapp vor der Reformation war der Einfluss von Schultheiss und Rat auf die Ernennung von Propst, Chorherren und Leutpriester dank Privilegien von Päpsten gesichert. Diesem Einfluss verdankte Solothurn zu wesentichen Teilen das Weiterleben des alten Glaubens. Einzelne Chorherren und Kapläne waren dagegen durchaus reformatorisch gesinnt.

Die Tatsache, dass der Basler Bischof 1529 und der Lausanner Bischof 1536 durch die Reformation zu Flüchtlingen wurden, stärkte den Solothurner Rat und das St.-Ursen-Stift in ihrer Eigenständigkeit. Dass der Stiftspropst ab dem 17. Jahrhundert auch Kommissar oder Generalvikar des Bischofs von Lausanne war, vergrösserte diese noch mehr. Nach 1533 wurde die Marien- und Heiligenverehrung als charakteristisches Zeichen des alten Glaubens gefördert, um sich vom neuen Glauben abzugrenzen.

Die Gründung von Bruderschaften und der Marianischen Männerkongregation, Prozessionen und Wallfahrten schufen ein barockes Solothurn voll Volksfrömmigkeit und Sinnenfreude, wobei dem Totengedenken mit Tausenden von Gedächtnismessen eine besondere Bedeutung zukam. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die neue Kirche gebaut wurde, hielt die katholische Aufklärung auch in Solothurn Einzug, womit die barocke Heiligenverehrung und das Wallfahrtswesen kritischer hinterfragt wurden, was sich auch in der Ausstattung der neuen Kirche äusserte.

Der Bau der neuen St. Ursen-Kirche

1646 machte der in Solothurn residierende französische Botschafter das Angebot, mit Hilfe des französischen Königs eine neue St.-Ursen-Kirche zu bauen. Dieser Vorschlag und einige weitere Vorprojekte im 18. Jahrhundert blieben aber folgenlos. Erst als die Bauschäden häufiger wurden und 1750 Mauerstücke aus dem Kirchengewölbe fielen, zog man ernsthaft einen Neubau in Erwägung; diesem ging eine komplizierte Projektierungsgeschichte mit mehreren Architekten voraus. Die Chorherren, die lange an der alten Kirche festhielten, befassten sich nur am Rande damit, während die weltliche Obrigkeit als Verantwortliche für Schiff und Turm einen Neubau vorantrieb. Der während den Abbrucharbeiten am 25. März 1762 eingestürzte Kirchturm machte den Weg frei für ein vollständiges Neubauprojekt ohne Einbezug der alten Kirche.

Die heutige Kirche ist eine Idee des Tessiner Architekten Gaetano Matteo Pisoni: Er stellte die Kirche mit einer repräsentativen Säulenfassade über eine Freitreppe in die Achse der Hauptgasse und liess den Turm nördlich vom Chor aufrichten. Die städtebaulich überaus prominent situierte neue Kirche setzt einen markanten Akzent als Repräsentationsbau des Solothurner Rats und der Bürgerschaft zugunsten des katholischen Glaubens. Die Thebäerlegende und die Heiligenverehrung bestimmten die Aussengestaltung der Kirche, während im Innern die Heiligenverehrung auf den Chor beschränkt blieb und die Seitenaltäre christologisch geprägt sind. Erst um 1920 wurde das Schiff mit Heiligenstatuen ausgestattet.

Kirchenkampf im 19. Jahrhundert

Nach der verzwickten Baugeschichte war das Weiterbestehen des 1828 zur Kathedrale erhobenen Gotteshauses als römisch-katholischer Gottesdienstort grundlegend gefährdet. Der nach 1830 liberal-radikale Kanton Solothurn beutete seit 1834 das St.-Ursen-Stift finanziell aus. Die meist schwachen Basler Bischöfe, der Klerus und die ultramontane Opposition wussten sich nicht zu wehren oder wurden brutal kaltgestellt. Im Kulturkampf, der im Kanton Solothurn nach 1870 besonders heftig war, löste der Basler Bischof Eugène Lachat mit der Verkündigung des Papstprimats und des Unfehlbarkeitsdogmas von 1870 eine unabsehbare Kettenreaktion aus: 1873 wurde er selbst aus Solothurn vertrieben, 1874 St. Ursen als Chorherrenstift aufgehoben, und es bildete sich in Solothurn eine christkatholische Kirchgemeinde.

Der Streit um die St.-Ursen-Kirche und die damit verbundenen Vermögenswerte zwischen Kanton, Stadt Solothurn sowie der römisch-katholischen und christkatholischen Kirchgemeinde Solothurn löste schier endlose Verhandlungen und zahlreiche Gerichtsprozesse bis vor Bundesgericht aus. 1876 entschied die Gemeindeversammlung, dass die Kirche dem römisch-katholischen Gottesdienst erhalten bleibe. 1894 konnte die römisch-katholische Kirchgemeinde den Kirchenschatz zurückkaufen, seit 1916 ist sie vertraglich Eigentümerin der Kathedrale. Der letzte Prozess endete 1929.

Ein Besuch des frühklassizistischen Gotteshauses, das bis heute mehrfach restauriert wurde – auch nach dem Brandanschlag von 2011 –, lohnt sich! (*ufw*)

Die Hauptfassade der St.-Ursen-Kirche.

Weihbischof Josef Stübi nach der Bischofsweihe 2023.

Der Blick Richtung Orgel. (Fotos: José R. Martinez)

Aus dem Leben eines Vatikandiplomaten und Beinahe-Papstes

Er hat eine kirchliche Bilderbuchkarriere hingelegt: der sizilianische Kardinal Mariano Rampolla. Zeitlebens setzte er sich nach der Einnahme Roms für die Unabhängigkeit des Vatikans ein. Er verdiente seine diplomatischen Sporen als Nuntius in Madrid ab und war lange Zeit als Kardinalstaatssekretär die Nummer zwei im Vatikan. Doch nach dem Tod von Leo XIII. scheiterte seine Wahl zu dessen Nachfolger. Der Genfer Generalsekretär des Grossen Rates, Laurent Koelliker zeichnet in seinem Roman das Leben der «Eminenz» feinfühlig nach und gibt dabei Einblick in die Orte, in denen im Vatikan um die vorletzte Jahrhundertwende Zeitgeschichte geschrieben wurde.

Es war für die katholische Kirche eine äusserst bewegte Zeit, in welcher der Autor seinen kirchengeschichtlichen Roman spielen lässt. 1869 begann das Erste Vatikanische Konzil, das 1870 vorzeitig sein Ende fand. 1870 nahm das Königreich Italien den Kirchenstaat ein und machte Rom zur Hauptstadt.
Für Mariano Rampolla del Tindaro, geboren 1843 in Sizilien, war eine geistliche Laufbahn vorgesehen. Als Priester war er bald schon im vatikanischen Staatssekretariat tätig und lernte die hohe Kunst der Diplomatie von der Pike auf. Die Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit des Vatikans war seine Lebensaufgabe – die aber erst lange nach seinem Tod 1913 mit den Lateran-Verträgen 1929 erreicht werden sollte.

Er wäre gern Papst geworden

Zu Beginn des Buches wird gleich klar: Mariano Rampolla wurde nicht Papst. Bei ihm wurde das Sprichwort wahr, dass «wer als Papst ins Konklave geht, als Kardinal herauskommt». Gewiss hatte der sizilianische Kardinal bei der Wahl des Nachfolgers von Leo XIII. im Jahr 1903 Gegner. Doch den Ausschlag gab – der Einspruch des Kaisers Franz-Joseph, den dieser als «Apostolischer König von Ungarn» einlegen konnte. Ob das sogenannte «Exklusive» gegen den versierten Diplomaten für die Papstwähler bindend war, ist unklar. Doch wurde der Patriarch von Venedig, Giuseppe Sarto, zum Papst gewählt. Er nahm den Namen Pius X. an. Und das Buch endet mit einer kurzen Szene, in der Rampolla merkt, dass seit seiner Jugend immer andere bestimmt haben, was er tun solle. Nicht zum Papst gewählt zu werden, war für ihn eine bittere Enttäuschung und führte zum Verlust seines Einflusses im Vatikan, brachte aber auch Freiheiten, die er zuvor nicht kannte. Und er fühlte sich gut dabei. Doch bis dahin war es ein weiter Weg, der gekennzeichnet war von tiefen Freundschaften ebenso wie unerbittlichen Rangeleien um Macht und Anerkennung.
Im Buch wird Rampolla als ein ebenso überlegter wie sensibler Mitarbeiter der Kurie und Diener der Kirche beschrieben. Er gibt seiner Freude über Erfolge gern Ausdruck. Wird er übergangen, hält er mit seinem Unmut nicht zurück. Doch er schickt sich in die getroffenen Entscheidungen und Weisungen und macht das Beste daraus. So nutzt er – aus den vatikanischen Grabenkämpfen wegkomplimentiert – als Nuntius in Madrid die Zeit, die katholische Kirche im Land gut zu strukturieren.

Ein Leben für Gott und Kirchenstaat

Zurück im Vatikan erwartet ihn die Ernennung zum Kardinal und später mit der Berufung zum Kardinalstaatssekretär die Nummer zwei hinter dem Papst. In Rom sieht er aber nach fünf Jahren Abwesenheit auch seine Mutter und seiner früheren Schülerin Marie de Montfort wieder, die nach ihrer Ausbildung ins Kloster eingetreten war. Die beiden verband eine starke geistliche Beziehung. Doch Marie war unheilbar erkrankt und litt starke Schmerzen. Und doch war sie es nun, die dem Kardinal mit Rat zur Seite stand.

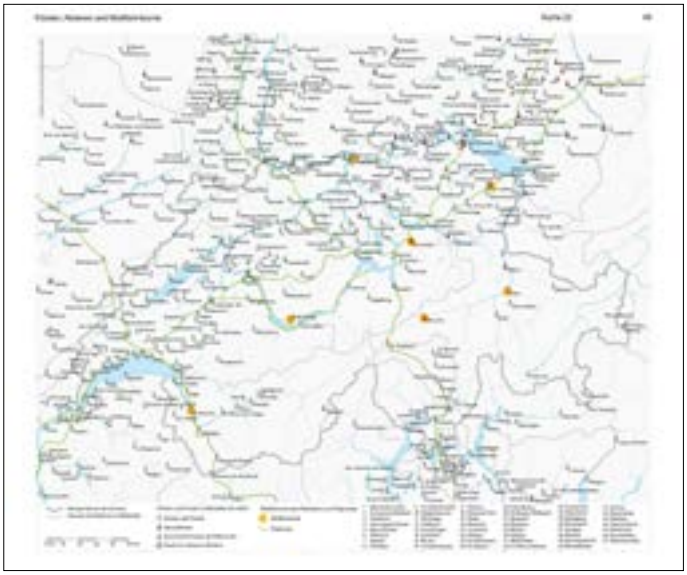
Einblicke hinter verschlossene Türen

Der Hauptteil des Buches spielt zwischen 1870 und 1903, in einer Zeit, in der sich in Europa viele Staaten neu organisieren und Parlamente und Regierungen neben Königen, Kaisern und Zaren mit mehr oder weniger Einfluss stehen. Dabei ging es immer auch um den Stellenwert der Kirche, aus der Sicht des Vatikans natürlich der Anerkennung der katholischen Kirche. Gleichzeitig war es eine Zeit, in der die Gesellschaft in Bewegung kam: Arbeiter riefen Streiks aus, sozialistische Parteien entstanden; der Kirche wehte ein scharfer Wind entgegen. Es war die Zeit, als Leo XIII. die bedeutende Sozialenzyklika «Rerum Novarum» schrieb.
Laurent Koelliker hat für die Darstellung des Lebens von Kardinal Rampolla und die bewegten Verhandlungen um die Wiederherstellung der vatikanischen Souveränität die Romanform gewählt. Das schaffte die Möglichkeit, die handelnden Persönlichkeiten sehr familiär, beinahe privat zu zeichnen. Durch die Dialoge, die den Akteuren in den Mund gelegte Wortwahl und die bildliche Beschreibung der Örtlichkeiten, an denen die Handlung spielt, lässt sich regelrecht in das kirchendiplomatische Geschehen eintauchen, das hinter verschlossenen Türen spielte und bis heute spielt. Das Buch vermittelt Hintergrundwissen ebenso wie eine anschauliche Darstellung der Protagonisten und ihrer Rollen. Und es bringt spannende Unterhaltung. (ms)

Laurent Koelliker: Éminence. Mémoires d'un cardinal. (La source d'or) Riom 2021, 276 Seiten. Mit einem Vorwort von Jean Romain, auf französisch.

Die Schweiz in Karten

Marco Zanoli begann vor Jahren, historische Karten zur Geschichte der Schweiz zu entwerfen. Die Karten sollten einen Zugang zu komplexen Vorgängen ermöglichen und das Interesse für die Geschichte des Landes fördern. Zu diesen Karten verfasste der Westschweizer Historiker François Walter einschlägige Einführungen. 2020 wurde das Kartenwerk in französischer Sprache veröffentlicht, 2021 auf Deutsch. Nun liegt bereits die dritte Auflage vor. In 25 Kapiteln mit je mindestens drei Karten wird die Geschichte der Schweiz von der mittleren Jungsteinzeit bis in die Gegenwart aufgezeigt. Spannend beispielsweise die Klöster, Abteien und Wallfahrtsorte im Hochmittelalter, die Handelswege im 13. Jahrhundert oder die Entstehung der modernen Schweiz.



Die nebenstehende Karte (im Buch auf S. 49) über Klöster, Abteien und Wallfahrtsorte im Mittelalter zeigt sehr eindrücklich auf, dass das im Mittelalter bewohnte Gebiet der heutigen Schweiz durch grosse Wallfahrtsorte wie Saint-Maurice, Beatenberg, Zurzach, Einsiedeln, St. Gallen, Chur und Disentis, aber auch durch viele grössere und kleinere Abteien charakterisiert war. Diese geistlichen Institutionen waren auch wirtschaftlich wichtig und vergrösserten durch Rodung und Landwirtschaft das damalige Siedlungsgebiet. Mit der Einführung von Pfarreien wurde die Grundlage für die spätere Bildung von politischen eigenständigen Gemeinden gelegt, die bis heute wichtig ist.

Die nebenstehende Karte über die Konfessionsgrenzen in der heutigen Schweiz um 1700 (im Buch auf S. 101) weist im Vergleich zur konfessionellen Situation um 1540 (S. 100) grosse Unterschiede auf. Mit Ausnahme der Innerschweiz und des Standes Freiburg, die über die Reformation hinaus katholisch blieben, wurden in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die grau eingefärbten Teile der Schweiz und angrenzende Gebiete rekatholisiert, so etwa die Umgebung von Genf, der nördliche Teil des Fürstbistums Basel, Solothurn ohne Bucheggberg, die Freien Ämter, Katholisch-Bünden, das Veltlin, Teile der Fürstabtei St. Gallen usw.

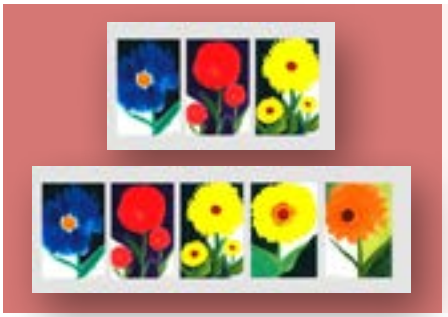
Wenn im Buch von der «Macht der Karten» die Rede ist, wird deutlich, dass Karten Zusammenhänge eröffnen, die ein Text so nicht weitervermittelt. Hier wird die Schweiz nicht isoliert betrachtet, sondern in ihrem Umfeld dargestellt. So wird deutlich, dass die Schweiz immer wieder umgeformt wurde und keine scharf abgetrennte Einheit war. Marco Zanoli wird die Bistumskarte der Schweiz noch verfeinern und nur provisorisch unterstellte Gebiete im Bistum Chur und St. Gallen besonders hervorheben: ein Hinweis auf die bisher unfertige Bistumseinteilung! *(ufw)*

Marco Zanoli (Karten) / François Walter (Text): Historischer Atlas der Schweiz. Aus dem Französischen übersetzt von Laurent Auberson und Bruno Meier. (Hier und Jetzt. Verlag für Kultur und Geschichte) Zürich ³2023, 200 Seiten, überarb., illustriert.

Zehn Jahre Papst Franziskus – ein Überblick

Der emeritierte Professor und Luzerner Chorherr Stephan Leimgruber legt in der hier anzuzeigenden Schrift als Herausgeber zehn leicht lesbare und kurze Artikel von einer Autorin und acht Autoren von. Perspektiven aus verschiedenen theologischen Disziplinen verbinden sich mit Eindrücken zur Amtsführung von Papst Franziskus. Daraus geht hervor, dass Franziskus sich mit viel Mut den inner- und ausserkirchlichen heutigen Herausforderungen stellt. Die im Wochenmagazin «Sonntag» veröffentlichten Beiträge liegen nun vereint in einer Broschüre vor, deren Lektüre nur empfohlen werden kann. *(ufw)*

Stephan Leimgruber (Hrsg.): Zehn Jahre Papst Franziskus – eine Würdigung. (Fromm Verlag) London 2023, 44 Seiten.



Blumenkarten-Set von Sr. Luzia
Das Kartenset umfasst fünf Karten. Sie wurden von Schwester M. Luzia aus dem Kloster Eschenbach gestaltet. Die Karten sind auch einzeln erhältlich (Stückpreis CHF 4.50, mit Spende CHF 9.50).

Masse: DIN A6 hoch mit Couvert
Preis: Dreiteiliges Kartenset CHF 11.50. / mit Spende: CHF 16.50
Fünfteiliges Kartenset CHF 19.50 / mit Spende CHF 24.50

Neuer Schlüsselanhänger
Dieser schön geschmiedete Schlüsselanhänger ist nicht nur ein schöner, sondern auch praktischer Begleiter: Der Engel lässt sich aus dem Rahmen herauslösen und wie eine Münze als Chip für Einkaufswagen nutzen.

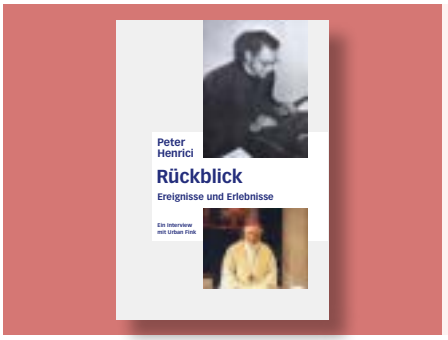
Masse: Durchmesser: 3,5 / 2 cm; Länge: 9 cm
Preis: CHF 8.50 / mit Spende CHF 13.50

Flammenkerze der Inländischen Mission
Flammen gleich ranken sich diese Farbsäulen nach oben in einen strahlend gelben Horizont. Ein Ausschnitt aus dem Bild von IM-Mitarbeiterin Rita Stöckli ist das Motiv der neuen Flammenkerze im Shop.

Masse: Höhe: 20 cm; Durchmesser: 6 cm
Preis: CHF 15.– / mit Spende: CHF 20.–

Stephan Leimgruber (Hrsg.): Zehn Jahre Papst Franziskus – eine Würdigung
Die Broschüre gibt zehn Texte wieder, die von einer Autorin und acht Autoren bereits im «Sonntag» veröffentlicht wurden. Sie bietet einen interdisziplinären Einblick in das Wirken des ersten Papstes aus Südamerika im ersten Dezennium.

Broschüre: 44 Seiten, Format 15 × 21.5 cm
Preis: CHF 5.– / mit Spende: CHF 10.–



Peter Henrici: Rückblick. Ereignisse und Erlebnisse. Interview mit Urban Fink
Der Stadtzürcher Peter Henrici (1928–2023) trat 1947 in den Jesuitenorden ein, wirkte ab 1960 als Philosophieprofessor in Rom und wurde 1993 von Johannes Paul II. zum Weihbischof und Generalvikar des Bistums Chur ernannt. Das Interview gibt spannende Einblicke in sein Leben und bietet ein Stück Zeitgeschichte.

Buch: 112 Seiten, reich illustriert, Format 24 × 17 cm
Preis: CHF 15.– / mit Spende: CHF 20.–

Verkaufsbedingungen
Die Produkte aus unserem IM-Shop stammen alle von ausgewählten kirchennahen Herstellern oder direkt von der Inländischen Mission. Die Verkaufspreise der Artikel orientieren sich an den Herstellungskosten, beinhalten aber noch nicht das Porto und die Verpackung. Das Porto kann wegen der relativ hohen Paketpost-tarife hoch ausfallen. Mit einer Bestellung verpflichten Sie sich, den gesamten Rechnungsbetrag inklusive Porto und Verpackung zu überweisen. Da der Versand ins Ausland extrem teuer und mit den Zollformalitäten äusserst aufwendig ist, liefern wir nur an eine Schweizer Adresse. Zur Bezahlung der Rechnung bitten wir Sie, ausschliesslich den zugesandten Einzahlungsschein mit QR-Code zu verwenden. Mit jedem Einkauf können Sie eine Spende an die Inländische Mission zugunsten von Kirchenrenovationen und Seelsorgeprojekten leisten. Sollten Sie Mängel an einem Produkt feststellen, bitten wir Sie, dies innert 10 Tagen der Geschäftsstelle der Inländischen Mission mitzuteilen. Wir danken herzlich für jede Bestellung!

Bestellformular IM-Shop

Artikel	Anzahl	Preis ☐ mit Spende ☐ ohne Spende

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, welche auch die Porto- und Verpackungskosten beinhaltet. Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Tel.-Nr./E-Mail: .....

Unterschrift: .....

Besten Dank für Ihre Bestellung!

Bitte in einem Couvert senden an:

Inländische Mission
Geschäftsstelle
IM-Shop
Forstackerstrasse 1
4800 Zofingen

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Dank Ihrer Spende können 60 Seelsorgeprojekte in der ganzen Schweiz und vier bedürftige Priester unterstützt werden.

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Spende und wünschen alles Beste!

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

Spenden werden ab 50 Franken verdankt.
Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Zofingen, 22. August 2023

Unsere Bettagssammlung zugunsten von Seelsorgeprojekten in der ganzen Schweiz und für bedürftige Priester

[Personalisierung]

Dank der Bettagskollekte 2023 kann die Inländische Mission 60 Seelsorgeprojekte auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens in der Schweiz sowie vier Priester unterstützen, die aus gesundheitlichen Gründen oder wegen einer zu kleinen Pension auf Hilfe angewiesen sind.
Mit dieser Unterstützung können innovative und kreative Seelsorgeprojekte durchgeführt werden, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen kirchliche Heimat bieten. Ausserdem ermöglicht sie Hilfe am Rande unserer Gesellschaft. Dazu werden auch einzelne Fremdsprachigenmissionen wie etwa die Ukrainerseelsorge sowie Deutschschweizer Kapellvereine und Tessiner Bergpfarreien unterstützt.

Privatspenden sind angesichts des Rückgangs der Kirchenkollekten besonders wichtig. Wir sind Ihnen deshalb besonders dankbar, wenn Sie mittels des neuen QR-Einzahlungsscheines oder via TWINT eine Überweisung vornehmen können. Jeder eingehende Spendenfranken kommt dabei vollumfänglich und direkt den Projekten zugute – ohne Abzug von Unkosten.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung! Sie wünschen Ihnen einen besinnlichen Bettag und gute Herbsttage – bleiben Sie gesund und munter!

Mit herzlichen Grüssen
Inländische Mission

Urban Fink-Wagner
Geschäftsführer

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

IM-Magazin
Post CH AG
AZB
CH-4800 Zofingen
P.P. / Journal

Bild Titelseite: Impressionen vom Klostermarkt 2023 im Zürcher Hauptbahnhof (Foto: zVg);
Bild Seite 2: Buchcover Detlef Hecking (Foto: Verlag TVZ).

IMPRESSUM
Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Martin Spilker, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Martin Spilker (ms), IM | **Fotos** Titelbild: zVg; S. 2: Cover Verlag TVZ; S. 3: Marco Schmid; S. 4–6: zVg; S. 7–8: José R. Martinez; S. 9: Cover Laurent Koelliker; S. 10: Verlag Hier und Jetzt; S. 11: Inländische Mission | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 38 000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Sie profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spenden-Konto** IBAN CH98 0900 0000 6079 0009 8.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C007938

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch